

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezogener
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 Mk. bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 Mk.; durch die Post monatlich 2.60 Mk. freibleibend

Anzeigen-Grundsätze in *Apf.*: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 *Apf.*, in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 *Apf.*; amtlich 1 mm
30 *Apf.* und 24 *Apf.*; Reklame 25 *Apf.*. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Breinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Bichtenberg, Kleinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. B. Mohr)

Schriftleiter: J. B. Mohr in Pulsnitz

Nummer 287

Mittwoch, den 10. Dezember 1930

82. Jahrgang

Amtlicher Teil

Ladenschluß

In Abänderung der Bekanntmachung vom 4. April 1930 wird bekannt gemacht, daß die
Geschäfte nicht vom 11. bis 24. Dezember, sondern vom 10. bis 23. Dezember 1930 bis 8 Uhr
abends geöffnet werden können.

Am 24. Dezember dürfen die Verkaufsstellen nur bis 5 Uhr nachmittags, Verkaufsstellen,
die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genussmittel oder Blumen verkaufen,
bis 6 Uhr nachmittags für den Geschäftsverkehr geöffnet sein. (Reichsgesetzblatt vom 13. 12. 1929.)

Pulsnitz, am 9. Dezember 1930.

Der Stadtrat.

Die nochmalige Überprüfung des Remarque-Films

Ein neues Dementi der amerikanischen Regierung

Die Sitzung der Oberfilmprüfstelle, die sich am Donnerstag
vormittag um 10 Uhr mit den Anträgen auf Verbot des
Films „Im Westen nichts Neues“ beschäftigt, wird nicht
öffentlich sein. Zuerst hat das Reichsinnenministerium
wenigstens Vorbereitungen dafür getroffen, daß eine einiger-
maßen objektive Berichterstattung über die Gutachten, die zu
den Verhandlungen der Oberfilmprüfstelle abgegeben werden,
gesichert ist. Die Oberfilmprüfstelle hat je einen Berichterstatter
der großen Nachrichtenbüros zu den Verhandlungen zu-
gelassen.

Der „Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer“ gegen den Film.

Die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes Deut-
scher Lichtspieltheaterbesitzer e. V. hat zu dem Film „Im
Westen nichts Neues“ folgende Entschlüsse angenommen:
Die Delegierten des Reichsverbandes Deutscher Licht-
spieltheaterbesitzer lehnen es ab, Filme zu zeigen, die
ihre Theater zum Schauplatz politischer
Kämpfe machen. Sie bedauern es außerordentlich, daß
der Deutschamerikaner Karl Laemmle zu 17 Jahren nach
Friedensschluß noch einen Kriegsfilm her-
gestellt hat, der in Berlin nicht in der gleichen Fassung wie
in London und Paris laufen kann.

Auch Braunschweig fordert Verbot des Films.

Braunschweig. Nachdem Sachsen und Thüringen bei der
Oberprüfstelle einen Widerrufsantrag gegen die Zulassung
des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ eingebracht
haben, hat nunmehr auch Minister Dr. Franzen für Braun-
schweig ein Verbot für diesen Film beantragt.

Telegramm an den Reichspräsidenten.

Namens der Deutschen Nationalen Volks-
partei haben die Abgeordneten Dr. Gugenberg und
Dr. Oberfohren ein Telegramm an den Reichspräsidenten
gerichtet, in dem sie den Reichspräsidenten als Führer
der in diesem Filme beschimpften Heere des
Weltkriegs und Oberbefehlshaber der jetzigen Wehrmacht
bitten, durch persönliches Eingreifen diesem öffentlichen
Skandal ein Ende zu machen.

Gegen den Remarque-Film. Protest der alten Armee.

Der Kyffhäuserbund erhebt im Namen von Mil-
lionen von Weltkriegssoldaten in einem Schreiben an den
Reichsaußenminister nochmals dringenden Einspruch gegen
die unerhörte Verhöhnung deutschen Heldentums durch den
Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“.

In dem Schreiben heißt es, daß schon die bisherigen
wenigen deutschen Aufführungen gezeigt haben, daß der
Unwille gegen die Verlogenheit dieses
amerikanischen Heßfilms immer elementarer her-
vorbrechen wird. In zunehmendem Maße wächst besonders
in den Reihen der alten Soldaten die Erregung darüber, daß
dieses das Andenken unserer Kriegsveteranen und
unserer Gefallenen schändende Schauspielwerk immer zur
Aufführung in Deutschland zugelassen

ist. Der Kyffhäuserbund erwartet, daß der Reichsaußen-
minister den Standpunkt des Reichswehrministers und
der alten Armee rückhaltlos teilt und bei der bevorstehenden
nochmaligen Prüfung des Films durch die Filmoberprüfstelle
seinen ganzen Einfluß für das sofortige Verbot dieses auf
keine Kosten der Ehre unserer alten Armee her-
gestellten amerikanischen Geschäftsfilms
geltend macht.

Gleichzeitig hat der Kyffhäuserbund den Reichsprä-
sidenten v. Hindenburg gebeten, den Protest der alten
Kameraden mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit zu
unterstützen.

Auch der Stahlhelm protestiert.

Das Bundesamt des Stahlhelm BDF, teilt
mit: „Der entgegen dem Gutachten des Reichswehr-
ministeriums von der Filmprüfstelle freigegebene ameri-
kanische Kriegsfilm „Im Westen nichts Neues“ stellt nicht
nur in der englischen und französischen, sondern auch in
der aus geschäftlichen Rücksichten ge-
milderten deutschen Fassung eine, das Recht
kränkende Entstellung deutschen Front-
soldatentums und damit eine schwere Beleidigung
auch der deutschen Armee, ihrer zwei Millionen im Welt-
krieg Gefallener und darüber hinaus des ganzen deutschen
Volkes dar. Der Stahlhelm als der Bund der deutschen
Frontsoldaten, die vom Krieg nicht zerbrochen wurden, er-
hebt schärfsten Protest gegen diese Beleidigung und verlangt,
daß die Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues“
in ganz Deutschland alsbald verboten wird. Es handelt sich
hier nicht um Fragen des Geschmacks, sondern
um eine Angelegenheit deutscher Ehre und Würde.“

Den Dank des Vaterlandes, den man uns einst ver-
sprochen hat, erwarten wir längst nicht mehr. Wir werden
uns aber mit allem Nachdruck dagegen wehren, daß unser
Kampf und das Sterben unserer Kameraden für Deutsch-
lands Bestand heute unter dem Polizeischutz marxistischer
Gewalthaber in Deutschland öffentlich in Ton und Bild
verhöhnt und verächtlich gemacht werden darf.“

Er will ein unschuldiges Lämmlein sein.

Ausreden des Fabrikanten des Remarque-
films.

Hollywood. Der Deutschamerikaner Karl Laemmle,
der Präsident der Universal Pictures Corporation, der Her-
stellerin des Films „Im Westen nichts Neues“ drückt in einer
Erklärung vor Pressevertretern sein Bedauern darüber aus,
daß die Vorführung des Remarque-Films Anlaß zu Protest-
kundgebungen gegeben hat. „Ich bin stolz darauf“, meinte
Laemmle, „den Film hergestellt zu haben, der die Jugend vor
den Schrecken des Krieges warnen soll. (Nebenbei aber die
deutschen Frontsoldaten verhöhnt.) Es würde wunderbar
sein, wenn der Film in ganz Deutschland vorgeführt werden
könnte, um der von der Rüstungsindustrie betriebenen Propa-
ganda zur Wiederbelebung des Militarismus (in Deutsch-
land, das vollkommen abgerüstet ist, gibt es keine Rüstungs-
industrie mehr. Die Red.) entgegenzuarbeiten. Wenn die
Jugend jemals wieder in den Krieg gehen müßte, so würde
sie nach Kenntnis des Remarque-Films wenigstens mit offe-
nen Augen hineingehen.“

„Wir haben den Film in genau derselben Fassung nach
Deutschland exportiert“, erklärte Laemmle weiter, „in der
wir ihn in den Vereinigten Staaten, Paris und London ge-
zeigt haben. Die Jugend hat meiner Ansicht nach das Recht
zu wissen, daß der Krieg Schrecken und nicht Ruhm bedeutet,
damit die Ententestaaten das deutsche Volk mitten im Frie-
den weiter so brutal behandeln können wie seit 1918.“

Ein neues Dementi der amerikanischen Regierung

Berlin. An hoher amerikanischer Regierungsstelle
nahm man nach einer Meldung Berliner Blätter aus Washing-
ton am Dienstag Veranlassung, die zahlreichen Dementis,
die das Staatsdepartement in den letzten beiden Wochen
auszugeben gezwungen war, durch eine Äußerung des Un-
willens über die verschiedenen Weltbeglückungspläne unserer
Freunde in Europa“ nachdrücklich zu unterstützen. Mit
Nachdruck sei erklärt worden, daß man keineswegs hebsich-
tige, die Verwendung der Schuldenzahlungen der Alliierten
neu zu regeln, sondern daß man an dem Programm festhalte,
nach dem die Zahlungen zur Abtragung der öffentlichen
Schuld und zur Ermäßigung der Steuerlast des amerikanischen
Volkes benutzt werden sollen. An der Behauptung, daß die

amerikanische Regierung in Verhandlungen stehe, um eine
Konferenz über einen Konföderationspakt oder über die Freiheit
der Meere oder über eine Verpflichtung zu kriegerischen oder
friedensfördernden Maßregeln oder ähnlichem einzuberufen,
sei kein Funken Wahrheit. Es bestehe nicht der geringste
Grund zu der Annahme, daß Amerika sich mit Frankreich
zur Aufrichtung eines Finanzblocks gegen irgend ein anderes
Land verbündet habe.

Das Pensionsfürzungsgesetz vor dem Reichstag.

11. Sitzung, Dienstag, den 9. Dezember.

Präsident Eise teilte bei Beginn der Reichstagsitzung am
Dienstag zunächst mit, daß in der Sonnabenditzung bei den Ab-
stimmungen Verschiebungen vorgekommen seien. So haben mehrere Ab-
geordnete der Bayerischen Volkspartei ihre Abstimmung berichtigt.
Infolge einer Änderung der Platzverteilung in der Pause haben
verschiedene Abgeordnete irrtümlich Stimmlisten anderer Ab-
geordneter abgegeben, so z. B. der Abgeordnete Schwarzer
(B. Sp.) Stimmlisten des Abgeordneten Stiller (B. P.), der
gar nicht im Reichstag anwesend war.

Auf der Tagesordnung stand die erste

Beratung des Pensionsfürzungsgesetzes.

Abg. Hoffmann (Soz.) erklärte, die lange Vorgeschichte
dieses Gesetzes hätte wesentlich kürzer sein können, wenn man
schon früher den Wünschen der Sozialdemokraten in der Frage
der Pensionsfürzung gefolgt wäre. Trotz dieser Haltung der So-
zialdemokraten seien ausgerechnet die Sozialdemokraten in der
Frage der Pensionen wiederholt zum Gegenstand unwahrscheinlicher
und demagogischer Angriffe gemacht worden. Besonders die
Nationalsozialisten hätten sich dabei hervorgetan.

Die wohlverordneten Pensionsansprüche der großen Masse
der Beamten wolle die Sozialdemokratie nicht antasten, sondern
nur die Doppelverdiener und die Großpensionäre treffen.

Abg. Hoffmann verlangte Ausdehnung des Gesetzes über das Arbeitseinkommen auch auf das Einkommen aus Vermögen.

Die 6000 RM Rente für das Nebeneinkommen sei viel zu hoch.
Das Gesetz dürfe nicht auf Reich, Länder und Gemeinden be-
schränkt sein, es müsse auch Reichsbahn und Reichsbank umfassen.

Dem sozialdemokratischen Redner antwortete sofort Abg.
Sprenger (Nats.). Er warf den Sozialdemokraten den Verrat
von 1918 vor. Die Revolution habe nur das Ziel gehabt, Be-
amtensstellen für die Bonzen frei zu machen. Von der sozialdemo-
kratischen Reichstagsfraktion seien 20 „Beamte ohne berufliche
Vorbildung“. Man denke nur an die Futtertrippe, während
Singabe im Dienst am Volke diesen Kreisen unbekannt sei. Abg.
Sprenger gab dann einen Ueberblick über die Entstehung der
Pension. Schließlich

sei man dahin gekommen, daß der Beamte etwa 15 bis
17 Prozent weniger für seine Leistung bekomme, die
ihm im Interesse der späteren Pension abgezogen
wurden.

Dieser Zustand sei heute in erhöhtem Maße der Fall. Wenn die
zwei Millionen Kriegssopfer zunächst umsonst gewesen seien, so sei
das vor allem die Schuld der Sozialdemokraten, die den Schand-
vertrag von Versailles, den Dawes-Vertrag und den Young-Ver-
trag abgeschlossen hätten. Die Sozialdemokratie dürfe nicht von
„wohlverordneten Rechten der Beamten“ reden. Die National-
sozialisten würden die Beamtschaft von diesen Eindringlingen
wieder säubern. Wenn man

die Parteibuchbeamten an die Luft setzen
würde, würde man nicht so viel an Pensionen und Bartestands-
geldern zu zahlen haben. Die Vorlage müsse im Ausschuß in
sozialem Sinne in wesentlichen Dingen verbessert werden.

Abgeordneter Laverrenz (Dnat.) behielt sich eine
ausführliche Stellungnahme für die zweite Lesung vor. Er gab
zunächst eine Erklärung ab. Er nannte das Gesetz ein typisches
Kind des Marxismus.

Die Pensionsfürzung beim Vorhandensein eines Privat- einkommens bedente eine Bestrafung des Arbeits- willens und der Arbeitsfreude.

Die Ersparnisse, die man durch das Gesetz erzielen würde, würden
in keinem Verhältnis zu den erheblichen Verwaltungskosten, die



damit verbunden seien. Es handele sich um ein Gesetz, das nicht sachlichen Erwägungen entspringe, sondern das ein Ausfluß politischer Stimmungen sei, die durch die Gegner des Berufsbeamtentums erzeugt würden. Die Festsetzung einer Höchstgrenze müsse abgelehnt werden. Die Deutschnationale Fraktion sei aber zur Beseitigung offensichtlicher Mißstände bereit, zu denen man in erster Linie die Fälle zu rechnen habe, in denen unter willkürlicher Anrechnung nicht vorhandener Dienstzeiten eine künstliche Grundlage für Pensionsansprüche geschaffen würde, um Parteibuchbeamten eine möglichst hohe Versorgung aus öffentlichen Mitteln zuzuwenden. Die Deutschnationale Fraktion könne den wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes nicht zustimmen.

Abgeordneter Ziegler (Komm.) warf den Nationalsozialisten vor, daß sie in Thüringen kommunistischen Beamten Amtsenthebung und Dienststrafverfahren angedroht hätten. Die Bestimmungen der ersten und der zweiten Notverordnung seien brutalste Maßnahmen gegen die Beamten der untersten Gehaltsgruppen. Dann übte der Redner Kritik an der Pensionsgrenze in Höhe von 12 000 Mark. Die Kommunisten würden als Höchstgrenze 6000 Mark Jahrespension fordern. Dr. Krone (Zentr.) erklärte, seine Partei denke nicht daran, wohlverdienende Rechte der Beamten zu beseitigen. Das Zentrum sei gespannt, wie sich im Ausschuß Nationalsozialisten, Wirtschaftspartei und Landvolkpartei „zu der verdienstlichen Vorlage der Regierung Brünning“ stellen würden.

Abg. Morath (D.D.P.) hob hervor, daß er im Gegensatz zu seinem Vorgesetzten den Gesetzentwurf, der an den Grundlagen des Berufsbeamtentums rüttelte, ablehne. Der Gesetzentwurf sei nur eine Verbeugung vor der Strafe. Die Einführung der Höchstpensionsgrenze würde eine Ersparnis von 110 000 Mark im Jahr erbringen. Die Pension sei ein Teil des aktiven Beamteneinkommens und wohl erworben. Unmoralisch sei die Anrechnung von Privateinkommen. Es gäbe auch andere Doppelverdiener. Man solle an die Gewerkschaftssekretäre denken, die für den Heimdienst arbeiten.

Es folgten die am Sonnabend zurückgestellten Abstimmungen über die Gegenstände, die mit der Etatdebatte und den Notverordnungen verbunden worden waren.

Einige kommunistische Änderungsanträge zur Juni-Notverordnung wurden abgelehnt, u. a. der Antrag, die Höchstgrenze für alle Gehälter in öffentlichen Körperschaften auf 8000 Mark und für Pensionen auf 6000 Mark festzusetzen.

Vertilches und Sächsisches

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet)

Tannenbaum, o Tannenbaum . . .
Wieder fällen sich die Blöße und Wirtschaftsgärten mit den Waldbündern, die als Christbäume zum Weihnachtsfest die Paläste der Reichen wie die Hütten der Armen erleuchten sollen. Die Weihnachtslieder werden wieder allenthalben gesungen und nicht zuletzt das finstige Volkslied „O Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter“. Heute weiß jedes Kind, daß der Tannenbaum keine Blätter, sondern Nadeln trägt und daß gerade der Tannenbaum der Nadelbaum ist, der verhältnismäßig selten als Christbaum erscheint. Freilich nennt der Volksmund auch die Rotfichte (*Picea excelsa*), die am häufigsten auf den Christmarkt kommt, Tanne. Selbst Kiefer und Fichte werden in manchen Gegenden volkstümlich Tanne genannt, zumal in früheren Zeiten das Wort Tanne ganz allgemein zur Bezeichnung für Nadelholz gebraucht wurde. Man mag daher ruhig Tannenbaum singen. Es ist ja ganz gleich, ob man eine Fichte, eine Kiefer oder gar eine Edeltanne zum Christbäumchen nimmt (heute mehr denn je entscheidet der Geldbeutel). Eins aber muß trotz der Verelendung der Wirtschaftsverhältnisse jedem deutschen Mann klar sein: Fortschritt durch eigenmächtiges Abschneiden eines Bäumchen im Walde darf es auch in diesem Jahre nicht geben. Selbst die Kersten der Erwerbslosen werden auf rechtmäßige Weise in den Besitz eines Weihnachtsbäumchens gelangen können, um ihren Kindern wenigstens eine Freude zu bereiten. Es ist ja so unsagbar traurig, daß man überhaupt von solchen Dingen schreiben muß, aber unser schon so arg verhandelter Nadelwald verträgt weitere gewaltsame und willkürliche Räubereien nicht mehr. Eine kleine billige Rotfichte löst bei den Kindern dieselbe Freude aus wie die schönste teuerste Edeltanne.

Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung. Für die Zeit vom 1. Januar 1926 an ist es zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich, daß jeder Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachweist. Die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie lebt aber wieder auf, wenn der Versicherte soviel freiwillige Beiträge, als zur erforderlichen Mindestzahl von Beitragsmonaten fehlen, innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit folgen. Es können also die etwa noch erforderlichen Beiträge für das Jahr 1928 noch bis zum 31. Dezember 1930 nachentrichtet werden. Der dem damaligen Reichstage im Jahre 1929 vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zum Ausbau der Angestelltenversicherung sah allerdings vor, daß alle Anwartschaften bis zum 31. Dezember 1929 als aufrechterhalten gelten sollten, auch wenn in einzelnen Jahren zu wenig Beiträge oder keine Beiträge entrichtet wurden. Da es aber noch ungewiß ist, ob und in welcher Form dieser Entwurf dem jetzigen Reichstage wieder vorgelegt und Gesetz wird, empfiehlt es sich, die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge bis zum Schlusse des Jahres 1930 nachzuentrichten, denn nach Eintritt des Versicherungsfalles ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge regelmäßig unzulässig. Die freiwilligen Beiträge werden nicht zurückgezahlt, auch wenn sie wegen einer etwaigen späteren Gesetzesänderung nicht notwendig gewesen wären. Freiwillige Beiträge sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM nicht übersteigt.

Hilfe für stellunglose, ältere Angestellte. Die Fragen der Versorgung stellunglos gewordenen älterer Angestellter ist besonders schwierig, weil es sich um Angestellte handelt, die in der Regel Familienväter sind, für eine „Umschulung“ meist nicht recht in Frage kommen, und ihnen die Arbeitgeber häufig jüngere Kräfte vorziehen. Man hat bereits vorgeschlagen, die stellunglos gewordenen älteren Angestellten dadurch wieder leichter in den Erwerbengang hineinzuführen, daß man den sie einstellenden Firmen steuerliche Erleichterungen gewähre. Derartige und ähnliche Maßnahmen würden aber umfangreiche Vorarbeiten erfordern, die die immer nötiger werdende Hilfe auf längere Zeit hinauschieben würden. Da ist ein Antrag bemerkenswert, den die Vela, Vereinigung der leitenden Angestellten e. V., jedoch an den preußischen Minister für Volkswohlfahrt gerichtet hat. Sie bittet darin, bei Vergütung von Notstandsarbeiten nur solche Firmen zu berücksichtigen, die einen bestimmten Prozentsatz älterer Angestellter beschäftigen oder bereit seien, die erforderlichen Neueinstellungen nur aus den Reihen der stellunglosen, älteren Angestellter, die mehr als 45 Jahre alt sind, vorzunehmen. Der Vorschlag würde, wenn er verwirklicht würde, zweifellos eine sofortige Hilfe für eine gewisse Zahl älterer Angestellter bedeuten: die Vela verweist darauf, daß sie an der sozialen Einrichtung der Notstandsarbeiten nur solche Firmen teilhaben lassen wolle, die sich der Einstellung etwa älterer Angestellter nicht verschließen.

Dresden. Überfall aus Rache. Der Landwirt Vogel in Nicken wurde von acht jungen Leuten überfallen. Vogel hatte vor kurzem einen Möhreddieb ertappt, weshalb jetzt an ihm Rache genommen werden sollte. Die Bürschen stießen über Vogel her und schlugen ihn. Nachdem sich Vogel erholt hatte, setzte er sich auf sein Pferd und nahm die Verfolgung auf. Es gelang ihm auch, einen der Täter festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

Dresden. Der Betrüger mit der Motorradpanne. Der Mechaniker Droft von hier hatte, in der letzten Zeit wiederholt Reparaturwerkstätten für Kraftfahrzeuge aufgesucht und Geldbeträge erschwindelt. Indem er angab, daß er mit seinem Kraftrad eine Panne gehabt hätte. Bei den Betrügereien bediente er sich der Namen Schäfer, Weber und Schaul. Er konnte nunmehr in Königsbrunn festgenommen werden. Droft ist nicht nur in Dresden, sondern auch außerhalb aufgetreten.

Dresden. Henny Porten in Lebensgefahr. Henny Porten, die dieser Tage in Dresden eintraf, um der Vorführung ihres Films „Kohlhiebs Töchter“ beizuwohnen, wurde beim Verlassen des Bahnhofes von der Menge gegen ein Haus gedrückt. Aus dieser fatalen Lage wurde sie dadurch befreit, daß sie von hilfsreichen Händen durch ein Hochparterfenster in die Wohnung hereingehoben wurde.

Wilsdruff. Mühlenbrand. Die im Saubachtale unweit der Schloßmühle Sachsdorf gelegene und auch zu ihr gehörige Walmühle wurde bis auf die Grundmauern eingeeäschert. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen.

Leisnig. Schwere Verkehrsunfall. Der Malermeister Künzel aus Leisnig wurde in der Nähe des Bahnhofes Naunhof bei Leisnig mit zertrümmertem Schädel neben seinem Krafttraktor liegend tot aufgefunden. Spuren an einem Baum lassen darauf schließen, daß Künzel mit großer Gewalt gegen diesen gefahren ist.

Franzenberg. Unbekannter Toter. In der Nacht ist in der Nähe des hiesigen Bahnhofes ein etwa 30 Jahre alter Mann tödlich überfahren aufgefunden worden.

Braunsdorf (Zschopantal). 600-Jahrfeier. Mit einem Festabend, an dem in feierlicher Einigkeit die gesamte Gemeinde teilnahm, feierte unser Ort sein 600-jähriges Bestehen. Bürgermeister Haase hat eine Chronik des Ortes verfaßt.

Wurzen. Tödlich verbrüht. Ein zweijähriges Kind war seiner Mutter ins Waschhaus gefolgt. Während die Mutter sich am Kessel zu waschen machte, stürzte plötzlich das Kind hinterwärts in eine mit heißem Wasser gefüllte Schüssel. Es erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es kurze Zeit darauf starb.

Rötha. Wildhebe. Im Rittergutswald entdeckte der Förster einen frisch geschossenen Rehbock. Bei Eintritt der Dunkelheit erschienen mehrere Personen mit einem Handwagen, um die verpackte Beute abzuholen. Die Personen wurden gestellt, konnten aber trotz eines Feuergefechtes entkommen.

Leipzig. Späte Erkenntnis. — Der Leipziger Oberbürgermeister zur wirtschaftlichen Lage der Städte. Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Goerdeler, hat am Dienstag im Rahmen einer Pressebesprechung u. a. erklärt, daß für die Stadt Leipzig und auch für alle anderen großen deutschen Städte die Möglichkeit, Ersparnisse zu machen, vollkommen ausgeschöpft sei. Die Städte nehmen nun in Anspruch, was durch die Notverordnung ihnen geboten wird; aber keine dieser Städte wird ohne Defizit bleiben können, ein Defizit, das unter Fortbestand der heutigen Umstände auch ständig bleiben wird. Die Lage der Städte ist unbedenklich katastrophal. Mit wirtschaftlichen Maßnahmen könne das Defizitproblem nicht gelöst werden; es sind außerpolitische Maßnahmen notwendig, die den Abbau der Tributbelastung zum Ziele haben und diese Maßnahmen müßten bald durchgeführt werden, wenn die Städte überhaupt notdürftig ihre Aufgaben erfüllen wollen.

Aus sächsischen Gemeindeparlamenten.

Zumult im Stadtparlament.

Dresden. In der Stadtvorordnetenversammlung kam es wieder einmal zu einem Zumult. Ein sozialdemokratischer und ein kommunistischer Stadtverordneter forderten ein Rededuell aus, wobei seitens des kommunistischen Redners persönliche Beleidigungen fielen. Die Sitzung mußte schließlich, da auch die Tribünenbesucher sich an dem Zumult beteiligten, unterbrochen werden.

Statrede des Finanzministers.

Sächsischer Landtag.

(17. Sitzung.) Dresden, 9. Dezember.

Der Sächsische Landtag hörte heute die Statrede des Finanzministers Dr. Hedrich.

Den Ausführungen entnehmen wir folgendes:
Der Rechenschaftsbericht auf das Jahr 1929 schließt mit einem Verlust von rund 870 000 Mark ab, ursprünglich wurde mit einem Defizit von 25,5 Millionen Mark gerechnet. Das Rechnungsjahr 1929 hat mit einem Verlust von rund 6,2 Millionen Mark abgeschlossen. Der Finanzminister schilderte die Schwierigkeiten, die sich der Aufstellung des neuen Staatshaushaltplanentwurfes entgegenstellten. Die Behebung der Gemeindefinanznot könne das Reich allein durchführen, aber nicht dadurch, daß es die Gemeinden nur zur Sparsamkeit ermahne. Die Friedensverträge seien der hauptsächlichste Störungsfaktor in der gesamten Weltwirtschaft. Deutschland habe die aus Krieg und Inflation erwachsenen Schwierigkeiten durch die Hereinnahme gewaltiger in die Milliarden gehender Auslandskapitalien zu überwinden versucht; dieser Kapitalstrom habe jetzt aufgehört und jetzt gelte es nicht nur, diese fremden Kapitalien zu verzinsen und zu tilgen, sondern auch die Tribute mit eigenem Kapital zu bezahlen. Für die sächsische Regierung schien die Vorlegung eines Defizitplans ausgeschlossen, auch konnte sie eine Höherziehung der Ausgaben des ordentlichen Etats durch ein weiteres Anziehen der Steuerkränze nicht verantworten. Das Reich aber hat die Wirtschaft — anstatt die wiederholt versprochenen Steuererleichterungen zur Tat werden zu lassen — mit Steuer- und Zollerhöhungen im Ausmaße von über einer Milliarde belastet.

Wie der Finanzminister betonte, ist die Finanzlage Sachsens auch heute noch durchaus gesund. Er wies aber darauf hin, daß die Länder an Überweisungssteuern 175 Millionen für das laufende Rechnungsjahr weniger erhalten. Mit dem jetzigen Verteilungssystem bei den Überweisungssteuern könne sich Sachsen nicht abfinden. Die bisherige Zurücksetzung Sachsens bei der Vergütung von Reichsaufträgen stelle einen unmöglichen Zustand dar. Zur Frage der Eisenbahnrestabundung erklärte der Finanzminister, daß bedauerlicherweise die Reichsregierung die verprochenen 35 Millionen Mark nicht in den Reichsetat für 1931 eingestellt habe. Ihre ablehnende Haltung gegenüber der Gehaltsfürzung habe die sächsische Regierung bei den späteren Verhandlungen im Reichsrat ausgegeben, doch habe sie gegen die Vordatierung der Gesetze gestimmt.

Die Kürzung der Bezüge für Beamte und Angestellte bringe dem Staate eine jährliche Ersparnis von etwa 13,75 Millionen Mark, den sächsischen Gemeinden eine solche von 7,9 Millionen — demgegenüber stehe aber ein Rückgang an Steuerüberweisungen vom Reiche in Höhe von rund 30 Millionen für Land und Gemeinden. Die vorgelegene

Senkung der Realsteuern

löse starke Bedenken aus; die Einführung einer Umsatzsteuerfreigrenze werde einen Ausfall von 40 Millionen schaffen. Unter die Einheitsteuer bei der Landwirtschaft fielen in Zukunft 90 bis 95 Prozent aller steuerpflichtigen Landwirte. Die Einheitsgrundsteuer solle in Zukunft den Ländern und Gemeinden voll zustieken. Der Finanzminister glaubte, daß, wenn nicht unvorhergesehene Rückschläge eintreten, für das Rechnungsjahr 1930

der ordentliche Haushalt ohne Festbetrag abschließen. Allerdings erhalte der Etat keinerlei Reserven und von dem Grundsatz gesunder Finanzgebarung in den außerordentlichen Haushalten nur verbundene Ausgaben einzustellen, habe man nothgedrungen abweichen müssen. In den Etat seien nicht aufgenommen die in der Kirche abzuführenden Aus-einanderzahlungsverträge. Die früher vorgezogenen Erhöhung der Gerichtsgebühren und Verwaltungskosten habe man fallen lassen, ebenso auch die Verlängerung der Dienstaltersgrenze bis zum 68. Lebensjahre. Für die werkschaffende Arbeitslosenfürsorge seien weitere fünf Millionen Mark eingestellt worden. Die Aufwendungen für die Erhaltung des hohen Standes unserer Kultur, Hygiene und Wohlfahrt konnten nicht gestrichen werden.

Der außerordentliche Etat

erfordere 4 730 686 Mark, darunter neue Anforderungen in Höhe von 17,8 Millionen Mark.

Früher sah das Parlament seine Hauptaufgabe darin, die Ausgabenwünsche der Regierung scharf nachzuprüfen und die Finanzkraft der Wirtschaft vor übertriebener Finanzspruchnahme zu schützen. Heute sind die Rollen häufig vertauscht. Noch ist es Zeit, unsere Wirtschaft wieder aufzurichten und ihre Gesundung herbeizuführen, aber noch brauchen wir nicht zu verzweifeln.

unsere Zukunft liegt in der Arbeit und in eiserner Sparsamkeit. Die Verantwortung dafür, daß keine Unordnung in unserem Staate eintritt, tragen alle Parteien dieses Hauses.

Die Rede des Finanzministers, die über drei Stunden im Anspruch nahm, wurde von der Mitte des Hauses beifällig aufgenommen.

In der nächsten Sitzung, am Donnerstag dem 11. Dezember vormittags 11 Uhr wird die erste Beratung des Staatshaushaltplanes stattfinden.

Die Verabschiedung des Etats.

Ein begriffswertender Vorschlag.

Es schweben, wie wir erfahren, zwischen den Landtagsparteien Verhandlungen darüber, den Etat für 1930 im ganzen zu verabschieden, da schon in absehbarer Zeit der neue Haushaltsplan vorgelegt werden muß. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Die Lohnverhandlungen in der Metallindustrie.

Die Lohnverhandlungen in der sächsischen Metallindustrie sind abermals gescheitert, so daß nunmehr der Schlichter angerufen wird.

Entscheidende Besprechungen.

Das Reichskabinett trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, in der es sich auch mit der angesichts der Entscheidung über die Verlegung des Reichstags reichlich gespannten innerpolitischen Lage beschäftigte.

Der Reichskanzler empfing am Montag nachmittag den Abgeordneten Dingeldey als Vertreter der Deutschen Volkspartei zur Erörterung der schwebenden politischen Fragen. Außerdem hatte er eine Unterredung mit Vertretern des Christlich-sozialen Volksdienstes



und der Volkonservativen Partei, worauf im Reichstage eine Beratung der gemeinsamen Fraktion der Christlichsozialen, der Volkonservativen und der Welfen begann. Die Fraktionsberatung der Christlichsozialen fand hinter verschlossenen Türen statt. — Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt ebenfalls eine Beratung ab, in der sie zu den Abstimmungen über die Anträge zur Notverordnung Stellung nahm.

Der Parteivorstand der DVP. hat in seiner Sitzung vom 2. November beschlossen, daß der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Schwegel (Wahlkreis Köln-Nachen) sein ihm bei der letzten Wahl verliehenes Reichstagsmandat niederlegen soll. Der Parteivorstand wurde dazu veranlaßt, weil bei der zur Zeit sehr gespannten politischen Lage keine Kräftezersplitterung durch Beibehaltung beider Mandate tragbar sei. Nachfolger Schwegels im Reichstag ist der Fabrikant Kindt.

Das Landvolk bei Hindenburg.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing Dienstag mittag eine Abordnung des Landvolkes, um deren Wünsche entgegenzunehmen. Außer dem Präsidium des Reichslandbundes (Graf Kalkreuth, Lind und Bethge) nahmen an der Besprechung auch Reichsminister Dr. Schiele und die Geschäftsführer des Landbundes, v. Kriegsheim und Siebel, teil.

Die Ärzteschaft gegen die Notverordnung.

Die Vertreter der gesamten deutschen Ärzteschaft trafen am Dienstag im Saale des Reichswirtschaftsrats in Berlin zu einer Rundgebung gegen die Notverordnung vom 1. Dezember zusammen.

Der Vorsitzende der beiden großen Spitzenorganisationen, Geheimrat Dr. Stauder (Münster), wies auf die unerträgliche Bedrückung hin, der die deutsche Ärzteschaft von neuem ausgesetzt sei.

Die Notverordnung lähme die freudige Hingabe der Ärzte, beenge ihre Berufsfreiheit und zwingt sie schließlich in eine scharfe Oppositionsstellung.

Es sprachen dann für die ärztlichen Verbände Dr. Ritter (Berlin), für die medizinischen Fakultäten Prof. Riecke (Göttingen), für die Ärztekammern Sanitätsrat Lubinus (Kiel) und für die Jung-Ärzteschaft und Schützgemeinschaft Deutscher Ärzte Assistenzarzt Dr. Cael (Berlin).

Zum Schluß gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der nochmals scharfste Protest gegen die unerträgliche Einschränkung der ärztlichen Berufs-, Vertrags- und Wirtschaftsfreiheit eingelegt wurde und in der es heißt: „Während die Bestimmungen bestehen, so zwingen sie die deutsche Ärzteschaft zur Opposition gegen das heutige System der Krankenversicherung, dessen Aenderung der Stand mit allen zulässigen Mitteln erkämpfen wird.“

Gegen Abbau des Mieterschutzes.

Reichstagung der Mieter.

Der Reichsbund Deutscher Mieter teilt mit:

Auf Einladung des Reichsbundes Deutscher Mieter waren in Berlin zahlreiche Vertreter der Mieterschaft aus dem ganzen Reich versammelt, um zur Notverordnung des Reichspräsidenten Stellung zu nehmen. Die Versammelten protestierten einmütig gegen die Verkürzung der für den Wohnungsbau bestimmten Hauszinssteuermittel und gegen den geplanten Abbau des Mieterschutzes. Sie forderten erneut die Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechtes. Diese Forderungen wurden durch Deputationen sämtlichen Reichstagsfraktionen übermittelt.

Hilfe für die Landwirtschaft.

Beratungen im Reichskabinett.

Das Reichskabinett hat sich mit den Vorschlägen des Ernährungsministers für weitere landwirtschaftliche Maßnahmen beschäftigt. Es handelt sich hierbei um Maßnahmen für die Vieh- und Veredelungswirtschaft, den Gartenbau und die Forstwirtschaft. Da für diese Erzeugnisse die Zollpolitische Bewegungsfreiheit durch Handelsverträge eingeschränkt ist, soll nach den Plänen Schieles der Reichsregierung die Ermächtigung zur Festsetzung der Zölle nach Maßgabe der Wirtschaftslage erteilt werden. Auch ist an die Einführung des Verwendungszwanges gedacht. Im einzelnen handelt es sich u. a. um die Zölle für Butter und andere Molkereiprodukte, für Vieh, Fleisch und sonstige Veredelungserzeugnisse und für Holz, um einen Verwendungszwang für Erzeugnisse auf diesem Gebiet und um ein Südrindmonopol.

Bomben für den Bürgerkrieg.

Die geplanten Bombenanschläge in der Pfalz.

Birmansens. In den letzten Tagen ist die Untersuchung der von kommunistischer Seite in der Pfalz vorbereiteten Bombenanschläge so gefördert worden, daß bis jetzt zur Festnahme von über zwanzig Personen geschritten werden konnte. Die Anzahl der in verschiedenen Wohnstätten hergestellten und von der Untersuchungsbehörde aufgefundenen Bomben ist erheblich. Nach Angaben der Beschuldigten waren die Bomben zur Verwendung in einem Bürgerkrieg und gegen Faschisten bestimmt. Die Gehäuse der Bomben wurden aus Granathülsen gewonnen, die mit Sprengstoffen geladen wurden.

Der „Generalbericht“

über die Abrüstung.

Genf. Der vorbereitende Abrüstungsausschuß hat am Dienstag die Durchberatung des Generalberichts an den Völkerverbundrat beendet. Der Bericht ist in der Form eines Kommentars zu jedem einzelnen Artikel des Abrüstungsabkommens gehalten. Der Artikel E A, der eine Erneuerung der Versailler Entwaffnungsbestimmungen darstellt, wird in dem Bericht mit dem Wunsche nach reiflicher Klarheit begründet. Zahlreiche Delegationen hätten es unbedingt für notwendig erachtet, daß im Hinblick auf etwaige Auslegungsschwierigkeiten des Abkommens durch den Internationalen Haager Gerichtshof eindeutig die Bedingungen festgestellt seien, unter denen allein das Abkommen abgeschlossen sei.

Der Generalbericht gibt dann die folgende grundsätzliche Erklärung der deutschen Regierung wieder:

Die deutsche Delegation erklärt, daß sie beim Artikel EA gegen das Abrüstungsabkommen in seiner Gesamtheit stimmen wird, soweit es nicht die Verträge von Washington und London berührt. An Stelle einer allgemeinen Abrüstung dient dieses Abkommen lediglich als Schleiher, um den gegenwärtigen Stand der Rüstungen der Welt zu verbergen und sogar neue Rüstungen zu gestatten. Für Deutschland würde die Unterzeichnung dieses Abkommens die Erneuerung der Unterschrift unter die Entwaffnungsklausel des Versailler Vertrages bedeuten.

Im Verlauf der Verhandlungen kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Sowjet-Rußland und Polen. Der Generalbericht enthält nämlich einen Hinweis auf eine Bestimmung, wonach die Nachbarstaaten Sowjet-Rußlands (Litauen, Estland, Lettland, Polen und Rumänien) den Beitritt zu dem Abkommen von dem Beitritt Rußlands abhängig machen. Der Ausschuß beschloß aber, diesen Artikel zur Zeit nicht zu behandeln, sondern ihn der Vollkonferenz zu überweisen. Der Vertreter Rußlands, Lunatschewski, protestierte heftig dagegen. Auf belgischen Vorschlag hin wurde schließlich ein Beschluß angenommen, wonach der Generalbericht einen Hinweis auf die besondere Lage der fünf Nachbarstaaten Rußlands enthält.

Die Kriegsschuldfrage vor dem amerikanischen Senat.

Der Kampf um die Revision der interalliierten Schuldenverträge und die Herabsetzung der deutschen Reparationsleistungen führte in der Senatsitzung zu einer unerwartet heftigen Aussprache über die Kriegsschuldfrage. Senator Reed erklärte, Deutschland habe seine eigenen Kriegsschulden durch die Inflation sozusagen getilgt. Amerika dürfe nicht den Fehler begehen, zu sehr mit Deutschland zu sympathisieren, um so mehr, als dieses die Verantwortung am Kriege trage.

Senator Borah sprach sich gegen einen allgemeinen Schuldenerlaß aus, legte jedoch gegen die Behauptung Reeds, Deutschland trage die Alleinschuld am Kriege, scharfste Verwahrung ein.

Frankreich, Großbritannien und die übrigen europäischen Staaten seien mindestens mitschuldig.

Senator Copeland ermahnte schließlich Amerika, nicht übermäßig gegenüber Deutschland zu sein. Das Reich habe seine bisherigen Reparationsleistungen ausschließlich mit geliehenem Gelde bezahlt. Frankreich, das mit deutschem Gelde und mit deutschen Waren übersättigt sei, sei ein Konkurrent Amerikas auf den südamerikanischen Märkten geworden.

Wenn Amerika auf der Zahlung der Reparationen bestohe, erwürge es sich vielleicht selbst.

Graf Julius Karolyn ungarischer Außenminister

Der ungarische Reichsverteiler hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus Budapest den Minister des Äußeren Dr. Ludwig Ballo auf sein eigenes Ansuchen von dieser Stellung entbunden. Zu seinem Nachfolger wurde das Mitglied des Oberhauses Graf Julius Karolyn ernannt.

Kabinett Laval in Frankreich.

Paris. Pierre Laval hat am Dienstag dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er den Antrag zur Kabinettsbildung endgültig annehme. Alle Voraussetzungen sprechen dafür, daß Laval ein Kabinett der Persönlichkeiten zusammenstellen wird, denn mit der rüchhaltigen Mitarbeit der Radikalsozialisten kann kaum gerechnet werden.

Sejmöffnung in Warschau.

Unter Polizeibewachung.

Warschau. Am Dienstag wurde der vierte polnische Sejm eröffnet. Die Regierung war bis auf Marschall Pilsudski vollzählig anwesend; der Staatspräsident war nicht erschienen. Als Ministerpräsident Slawek die Eröffnungsurkunde des polnischen Staatspräsidenten verlas, versuchten die Kommunisten, ihn durch Zwischenrufe am Reden zu verhindern.

Drei Kommunisten wurden sofort von der Sejmwache aus dem Saale entfernt. Dabei verletzte ein Abgeordneter des Regierungsblochs einen Kommunisten einige Schläge.

Eine Polizeipatrouille, die der Innenminister, General Sliadkowski, im Hintergrund der Wandelgänge bereit hielt, brauchte jedoch nicht eingzugreifen.

In der kurzen Eröffnungsurkunde wurde als wichtigste Aufgabe des gegenwärtigen Sejms die Aenderung und Verbesserung der Staatsverfassung bezeichnet. Während der Verlesung der Eröffnungsurkunde waren die Abgeordneten des Centrolew und der Ukrainer nicht im Saale anwesend. Sie erschienen erst wieder, als nach Beendigung der Verlesung Fürst Sudomirski als Alterspräsident das Präsidium übernahm.

Nebel über Deutschland.

Infolge der sehr feuchten Luft der letzten Tage ist es in vielen Teilen Deutschlands zu starken Nebelbildungen gekommen.

Am Dienstag war das ganze Oberheingebiet, das Maingebiet, Mitteldeutschland sowie große Strecken von Pommern und Ostdeutschland im Nebel verschwunden. Die Meteorologen, die drei verschiedene Stärken des Nebels — sie zählen von 0 bis 2 — unterscheiden, bezeichneten die über Berlin liegende dicke graue Dunstschicht mit Nebel 2, d. h. starkem Nebel. Zu Regenfällen kam es dagegen nur in einigen Gebieten Schlesiens und Ostpreußens.

Der starke Nebel hat sich natürlich für den Verkehr außerordentlich hinderlich ausgewirkt.

Wie im Flachland, so ist es auch in den deutschen Mittelgebirgen noch nicht zu erheblichen Niederschlägen gekommen. Immerhin hat es doch etwas geschneit, so daß sich im Riesengebirge und auch im Harz den Wintergästen bereits eine hübsche Schneelandschaft bietet. Für den Wintertransport sind die Ausichten bis jetzt allerdings noch recht gering.

Ueber 15 Zentimeter ist die Schneedecke selbst auf den Gipfeln noch nirgends gestiegen. Auf der Zugspitze wurden 9 Grad, auf der Schneeflohe 4 Grad und auf dem Brocken 5 Grad Kälte gemessen.

Der Todesnebel. — Sand aus der Sahara?

Berlin, 10. Dezember. In einem umfangreichen Artikel befaßt sich die „Vossische Zeitung“ mit dem Rätsel des Todesnebels im Maastal und gibt die Ansicht zweier namhafter Fachleute, nämlich des Leiters der Wetterdienststelle in Münster, Dr. Lammert, und des Professors für Chemie an der Columbia-Universität in Newyork, Manetti, wieder, die allen Ernstes unabhängig von einander zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß die Todesnebel die letzten Ausläufer außerordentlich starker Staubstürme in der Sahara seien, von denen in der letzten Novemberwoche berichtet worden sei. Einige Tage darauf habe man in Spanien Staubfalle festgestellt, die aus reinem Wüstenand bestanden. Wiederum kurz darauf wurde das gleiche aus der Schweiz gemeldet. Zu gleicher Zeit wurde von einem Schmutzregen über Paris berichtet, dessen mikroskopische Untersuchung Staub nachwies. Lammert zieht daraus den Schluß, daß die große Staubwelle in der vorigen Woche über Belgien sein mußte und von dem Nebel auf die Erde gezogen wurde.

Noch Giftgasnebel im belgischen Maastal?

Brüssel, 10. Dezember. Bei den Bewohnern des Maastales legt die Ueberzeugung immer mehr, daß die zahlreichen Todesfälle durch giftige Gase hervorgerufen wurden, die sich in dem Nebel befanden. Man glaubt, daß sich Kohlenstoff- und schwefelhaltige Gase, die im Wasser löslich sind, infolge des dichten Nebels auf dem Erdboden haben halten können, da die Temperatur etwas unter dem Nullpunkt lag. Man hat die auffällige Feststellung gemacht, daß um die Zinzhütte herum jeder Pflanzenwuchs vernichtet ist und daß alle Opfer des Giftnebels in der Nähe der Zinzhütte wohnen. Professor Malvoz-Büttich erklärte mit Bestimmtheit, daß der Nebel die schädliche Wirkung hervorgerufen habe.

Nebel und Schneestürme über England.

Tödliche Verkehrsunfälle.

Die englische Küste, London und Southampton, waren wieder in dichten Nebel gehüllt. Der Nebel verursachte zahlreiche Verkehrsunfälle, wobei drei Personen getötet und viele verletzt wurden. Bei Hatfield stießen drei Güterzüge im Nebel zusammen. Etwa dreißig Güterwagen wurden schwer beschädigt. Aus den nördlichen Teilen Englands werden Schneestürme gemeldet.

Erdbeben auf Formosa.

Tokio. Formosa wurde von einem heftigen Erdbeben erschüttert. In der Tainan-Provinz wurden 258 Häuser zerstört. Nach den bisherigen Meldungen sind vier Personen getötet und drei andere verletzt worden.

Die Verteilung der Nobelpreise.

Die Preisträger in Stockholm und Oslo.

Der deutsche Nobelpreisträger Geheimrat Hans Fischer, München, und der österreichische Preisträger Professor Landsteiner trafen in Stockholm ein. Am Mittwoch findet die feierliche Überreichung der Diplome und der Geldanweisungen durch König Gustaf statt.

Der literarische Nobelpreisträger Sinclair Lewis und der Jüder Kaman kommen am Dienstag nach Stockholm. In Oslo ist der Friedenspreisträger Staatssekretär Kellogg angekommen. Der schwedische Erzbischof Söderbloom begibt sich am Dienstag nach Oslo.

Generalfreist in Valencia.

Zwei Todesopfer.

Nachdem der Holzarbeiterstreik in Valencia beigelegt worden war, durchzogen Gruppen von Streikenden die Stadt und griffen einen Doppelposten der Zivilgarde an. Einer der Gardisten wurde getötet, der andere feuerte auf die Streikenden und erschoss dabei den Sekretär des Metallarbeiterverbandes. Daraufhin wurde in der Stadt ein 48stündiger Generalfreist ausgerufen, dessen Leitung in Händen der syndikalistischen Verbände liegt. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu Unruhestörungen. Mehrfach wurden Straßenbahnwagen und Kraftwagen umgestürzt oder mit Steinen beworfen. Die Zeitungen erscheinen nicht. Der gesamte Verkehr ist eingestellt.

Aus dem Gerichtssaal

Berurteilte Betrüger.

Sebitz. Die hier wohnhaften Gebr. Scharm hatten bekanntlich Rabattparmarken der Sparvereine Sebitz und Neustadt gefälscht und teilweise in Verkehr bringen können. Das Schöffengericht beurteilte nunmehr den älteren der Brüder zu fünf Monaten und den jüngeren wegen Mitwisserschaft zu sechs Wochen Gefängnis.

Deant-Bericht des Pulsnitzer Tageblattes

Dresden, 10. Dezember. 11 Uhr 30 Min. TU.

Verbot öffentlicher Rundgebungen für Groß-Berlin

Berlin. Wie die TU. von zuständiger Seite erfährt, hat der Polizeipräsident soeben den Erlaß bekannt gegeben, wonach aus Anlaß der Protestdemonstrationen gegen den Remarque-Film und der damit zusammenhängenden Vorfälle sämtliche öffentliche Rundgebungen in Groß-Berlin am gestrigen Dienstag ab 14 Uhr bis auf weiteres verboten werden.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Weist schwache nach westlicher Richtung zu drehende Winde. Hauptfächlich trüb bezw. neblig, leichter Temperaturanstieg. Zeitweilige Niederschläge.



Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land die ergebene Mitteilung, dass ich das von meinem Urgrossvater 1807 gegründete, vom Grossvater und Vater innegehabte

Riemer- und Sattlergeschäft

trotz meiner Ladeneinbauten in unveränderter Weise weiter betreibe, und bitte daher die geehrte Einwohnerschaft von Pulsnitz und Umgebung, das altbewährte Geschäft auch ferner zu unterstützen, und Unterzeichneten bei Weihnachtseinkäufen in

Polster- und Lederwaren

gütigst zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

Alfred Gude, Riemer und Sattlermeister

Werkstatt befindet sich im Hofe

In 3 Wochen haben wir Weihnachten

Mit Macht rückt das Fest der Liebe heran und empfiehlt es sich, die Einkäufe hierzu so zeitig als möglich zu tätigen, um sich gute Auswahl zu sichern. Ich bitte an von neuesten Eingängen:

Kleider-Stoffe in Samten, Seiden, Wolle, Tweed, halbwohne Lamas, Jackenbarche in prächtigen Farben und Mustern, Wäsche-Stoffe, Damaste, Stangenleinen, Linon, Hemdentuch, Rohnessel, Barchente, Unterkleidung in allen Arten, Strümpfe in grösster Auswahl, Gardinen, abgepaßte und in Meterware, Decken in jeder Aufmachung, ertige Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Tücher alle Sorten

Gewünschte Näharbeit wird billigst, sauber und prompt ausgeführt, bei rechtzeitiger Aufgabe. Prima Qualitäten! — Billige Preise!

K. W. Londershaus

Kein Laden! Bischofswerdaer Str. 13, II. Stock Kein Laden!

Mitglied des Rabatt-Sparvereins. — Volle Rabatt-Markenbücher werden in Zahlung genommen.

Sehr schöne weisse ungeschl. GANSEFEDERN mit sämtl. Daunen je Pfund 5 20 M empfiehlt Moritz Kunath, Bretzig.

Hochedle Kanarien-Hähne goldgelb und weiss (Zucht 1930) mit herrlichen Gesangstouren 8 Tage Probezeit, verkauft billigst Albertstrasse Nr. 20

In keiner Familie fehle die heimatische Zeitung: Das Pulsnitzer Tageblatt

Wovon man spricht.

Die neue Erfindung des Todes. — Die „preisgecenten“ Zigaretten und Zigaretten. — Bürger, Verordnungen über dir! Eine erschütternde Kleinigkeit.

Der Tod ist der tiefste Erfinder. Er beschleicht die Menschheit auf den verschiedensten Pfaden; er sucht nach immer neuen Angriffstellungen, von denen aus er ungestört seine Opfer anfallen kann; er erfindet stets neue Mittel, den Menschen wehrlos zu machen, der Tod verfeinert sozusagen seine Technik, um die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft und die vorbeugenden Massnahmen der öffentlichen Gesundheitspflege unwirksam zu machen. Die „Nebelkranke“ in Belgien und England sind die neueste Kriegswaffe des Todes. Er hat sie in aller Heimlichkeit in seiner Kriegswerkstätte geschmiedet und ist damit auf den Plan getreten, bevor die ärztliche Kunst in aller Eile ihm eine gleichwertige Abwehrwaffe entgegenzusetzen konnte. Eine unheimliche, grausame, entsetzliche Kriegswaffe! Ein Nebel, an dem die Menschen innerlich verbrennen, ein Sterben, das von unheimlichen Qualen begleitet ist! Die Menschen sehen sich vom unheimlichen Sensesmann gepackt und wissen nicht, wo sich ihnen ein Rettungsweg zeigt. Welche Medizin sollen sie einnehmen, welche Vorsichtsmassregeln ergreifen, welche Stätten meiden? — Die Wissenschaft vermag auf diese Fragen noch keine Antwort zu geben, und in das Schweigen der Wissenschaft gellt das schaurige Hohngelächter des Todes. Eine fürchterliche Ungewissheit peiniget die Menschen. Sollen sie ihre Häuser verlassen? — Sollen sie in die Häuser flüchten? — Haben sie, während sie noch leben und atmen, nicht vielleicht schon den Todestimm eingatmet, um sich in den nächsten Minuten in Ersticken anfallen zu winden und in den Todessehre auszubrechen: „Ich verbrenne!“ — Daß sich aber selbst bei dieser Gelegenheit belgische Blätter finden konnten, die das namenlose Leid ihrer Mitbürger zu einer Deutschen heze benutzten, indem sie behaupteten, der Massentod sei auf die Kampfgase deutscher Granaten vom Weltkrieg her zurückzuführen, beweist, daß die giftigsten Nebel nicht in der Luft zu suchen sind, sondern den Geist und das Gewissen der Menschen verwirren.

Das ist sozusagen wirklich starker Tobak, daß man uns die Zigaretten und Zigaretten verteuert. Es ist ein schlimmer Trost, wenn man sagt, in vielen Fällen würde der Rauchgenuss nicht teurer werden, sondern man würde für sein Geld weniger oder schlechtere Ware erhalten: teurer, wenig oder schlechter — das ist schließlich Jada wie Hofe. Die deutsche Grammatik soll unter den Grammatiken aller Sprachen dafür bekannt sein, daß sie besonders viel Ausnahmen von den Regeln zuläßt. Die deutsche Preisentwertung scheint diese Eigenschaft mit der Grammatik gemein zu haben, denn bis jetzt haben wir von der Preisentwertung mehr die Ausnahmen als die Regel zu spüren bekommen. Ob bei der Verteuerung des Rauchens nicht am Ende die Hoffnungen des Herrn Finanzministers auf erhöhte Steuererträge in Rauch aufgehen werden? — denn schließlich ist es auch für den Staatsfiskus Jada wie Hofe, ob man billig und viel ober

Europa-Empfang

ohne Hochantenne mit „Eswe 3“ Netzanschlußgerät (Schirmgitterempfänger). Vorführung ohne Kaufzwang.

Musikhaus R. Berndt, Schießstr. 22



Krankenkasse Freitag d. 12. Dez. Abends 8h

Mitgliederversammlung

Wichtige Tagesordnung Hauptversamml. Berlin betr.

Advertisement for Kaiser's Brust-Caramellen, including an image of the product and text describing its benefits for coughs and throat issues.

Zu haben bei: Löwen-Apotheke Hehr. Warning; Central-Drogerie Max Jentsch; Mohren-Drogerie Felix Herberg; Hermann Fährlich. Ohorn; Otto Gärtner, und wo Plakate sichtbar



Restlose Zufriedenstellung in Qualität, Preis und Zahlungsweise gewährleisten

August Förster

-Pianos u. -Flügel

Besichtigung ohne Kaufzwang im Zweighaus

BAUTZEN Kaiserstr. 15



Wirtschaftsgehilfe

20 Jahre alt, sucht Stellung zu Neujahr

Zu erfr. in der Geschäftsb. Blattes

Feischen Schnell-Fisch

1 Pfund 25 Pf. Curt Opitz

Reichswehroffiziere und amerikanisches Reitturnier.

Die Weiskner Volkszeitung hatte behauptet, daß die Teilnahme der deutschen Reichswehroffiziere an den internationalen Turnieren in Amerika mindestens 100 000 Mark gekostet habe; sie hatte an diese Feststellung die Bemerkung geknüpft, daß „die Reichswehr Millionen verpländere und auf Kosten eines notleidenden Volkes herrlich und in Freuden lebe“.

Die Kosten der Teilnahme der deutschen Offiziere an den Turnieren in Amerika werden — wie dies international üblich ist — von der Abreise aus Deutschland bis zur Rückkehr nach Deutschland von amerikanischer Seite getragen.

Die teurere Zigarre und Zigarette.

Von Preisentwertung redet und schreibt man, und dabei wird alles teurer. Nehmen wir z. B. die Zigarre, die für Millionen Deutsche ein unentbehrliches Genussmittel ist. Warum soll ein Deutscher auch nicht nach des Tages Last und Mühen einmal eine Zigarre rauchen und seine Sorgen mit dem blauen Dunst in die Luft blasen? Ob sich noch jeder künftig eine Zigarre leisten können, ist für sehr viele jetzt in Frage gestellt. Die Verteuerung des Rauchens ist gleich etwas zu happig. Die Vorkriegszigarre von fünf Pfennige kostete heute ungefähr zehn Pfennige und wurde wohl am meisten geraucht. Sie wird in Zukunft 15 Pfennige kosten. Eine bessere Zigarre, die heute 20 Pfennige kostet, wird in Zukunft 30 Pfennige kosten, die 15-Pfennigzigarre in Zukunft 20 Pfennige. Das sind Preiserhöhungen, die sehr, sehr viele nicht werden mitmachen können, weil sie weniger Gehalt und Lohn bekommen und der sonstige Lebensunterhalt empfindlich teurer ist.

Beim Zigarettenrauchen ist es dasselbe. Die Fünfpennigzigarette wird künftig 7 Pfennige kosten, die Bierpfennigzigarette fünf Pfennige. Die billigen Marken werden der Qualität nach verschlechtert, was eine Gefährdung der Volksgesundheit bedeutet. Schlechte Zigaretten und Zigaretten sind gerade nicht gesund für die Lunge und das Herz des Menschen. Das sind so die Auswirkungen der Tabaksteuererhöhung.

Und man bedenke: Der Verbrauch geht zurück, Tausende von Arbeitern werden brotlos und fallen dem Staate zur Last. Kommen einem da nicht wirklich Bedenken, wohin das alles führen soll und muß?

Schulzwang für arbeitslose Jugend.

Das preussische Handelsministerium als oberste Instanz für die Berufsschule hat verfügt, daß die Berufsschulpflicht für arbeitslose Jugendliche ausgedehnt wird. Die noch der Berufsschulpflicht unterliegenden Arbeitslosen, also die das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, sollen einen zuzähligen Unterricht von 12 bis 18 Stunden wöchentlich erhalten, die nicht berufsschulpflichtigen Arbeitslosen bis zum 21. Lebensjahr einen Zusatzunterricht von 18 bis 29 Stunden in der Woche.

Durch diese Maßregel soll erreicht werden, daß die auf der Straße herumliegende arbeitslose Jugend nicht verfilmmert und statt ziellos das Dasein zu verbringen, die freie Zeit nutzbringend anwendet, indem sie weiter ausgebildet und so für das Leben besser geschult wird. Die Provinzialschulcollegien und alle für die Betreuung der arbeitslosen Jugend in Betracht kommenden Stellen sind angewiesen, sofort die notwendigen Erhebungen anzustellen, damit bereits zum 1. Januar 1931 die Maßregel in Kraft treten kann.

Gutscheine statt Bargeld an Erwerbslose.

Der Kreis Bernburg beschloß, an die Wohlfahrts-erwerbslosen statt barem Gelde in Zukunft in der Hauptsache Gutscheine auszugeben, die von den Landwirten mit Naturalien eingelöst werden. Die Gutscheine werden dann den Landwirten auf die Kreisabgabe verrechnet. Auf diese Weise können die Landwirte etwa die Hälfte ihrer Kreissteuer in Naturalien abdecken. Das System soll auf ganz Anhalt ausgedehnt werden.

Gewalttame Verhinderung einer Zwangsversteigerung

Zu schweren Tumulten kam es auf dem Hofe des Landwirts Karl Dinje, dessen gesamtes totes und lebendes Inventar auf Grund von 8 Rückständen an die Greißwälder Unversität zwangsversteigert werden sollte. Neben zahlreichen Käufern hatten sich über 100 Landwirte aus dem Dorfe und der näheren Umgebung eingefunden, die die Maßnahme der Vollziehungsbeamten gewaltsam verhinderte, so daß die Versteigerung eingestellt werden mußte.

Mobilisierung des Goldes?

Washington. Die Mobilisierung der riesigen Goldreserven der Vereinigten Staaten zur Behebung der Weltwirtschaftskrise wird in Besprechungen erörtert, die gegenwärtig zwischen Mac Carrah, dem Präsidenten der Bank für Internationale Zahlungen (BIZ), Präsident Hoover, Schatzsekretär Mellon und dem Vorsitzenden der Federal Reserve Bank, Eugen Meyer, stattfinden. Wie es heißt, wird zwecks Verfügung über die Goldreserven eine gemeinsame Aktion der Vereinigten Staaten und Englands erwogen.

Besondere Bedenken hat die Verschiedenheit der Goldreserven in den einzelnen Ländern erregt. Im November betragen nach den Bankausweisen die Goldreserven in Frankreich 1192 Millionen, in England 782 Millionen und in den Vereinigten Staaten 4183 Millionen Dollar. — Die Geschäftsfälle auf den Weltgeldmärkten, die durch die Rückzahlung der Kriegsschulden hervorgerufen worden ist, kann nach Meinung des New-Yorker Bankiers S. A. Berton, eines internationalen Bankfachverständigen, nur auf internationalem Wege behoben werden. Er hat daher dem Präsidenten Hoover einen neuen entsprechend aufgebauten internationalen Plan vorgelegt.

teuer und wenig raucht. Daß der Verbrauch zurückgehen wird, dürfte keinem Zweifel unterliegen; nur die Millionäre werden letzten Endes bei uns noch wie die „Schlote paffen“. Nun können wir auf die liebe Preisentwertung des großen Dichters Wort anwenden: „Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut.“ Den Schall der Preisentwertung haben wir vernommen, den Rauch hat man uns genommen, und als man uns in Hoffnungen wiegte, die Himmelsglut der geliebten Glimmstengel würde billiger werden, hat man uns umnebelt. Man soll übrigens nicht den Humor verlieren.

Eine Verordnung ist gewöhnlich dazu da, um Ordnung zu schaffen. Manchmal kommt es aber bei einer neuen Verordnung zum Wirrwarr. In vielen Gemeinden ist die „Schankverzehsteuer“, auch „Getränkesteuer“ genannt (liebe Kind hat betamntlich viel Namen), eingeführt. Die Einführung dieser Steuer erfolgte wahrscheinlich aus dem Grunde, damit wir durch die Preisentwertung nicht zu äppig werden. Diese Verordnung hat zu vielen Zweifelsfragen geführt. Ist das beliebte „Kaffeebrotchen“ steuerfrei oder nicht? — Beim Kaffeebrotchen erfolgt ja nur eine entgeltliche Abgabe von heißem Wasser, und Wasser ist, Gott sei Dank, vorläufig noch kein „Getränk“ im Sinne der Verordnungen. Muß jemand, der sich an der „Theke“ einen Schnaps oder ein Glas Bier bestellt, dieses aber nicht im Restaurant austrinkt, sondern ein paar Schritte zur Tür macht, um auf dem Bürgersteige „eins zu genehmigen“ Steuer zahlen? — Und wie steht es zum Beispiel mit Kakaomilch? — Findet hier der Kakaomilch der steuerfreien Milch willen Gnade vor den Augen des Steuereintreibers oder wird die Milch durch den Kakaomilch ins Verderben gerissen und das Milchgetränk unterliegt am Ende gar einer doppelten Besteuerung? — Was ist ein Eiskaffee, — gilt hielt die Spezies Kaffee oder die Spezies Eis? — In einigen Gemeinden hat es schon Verordnungen über die Verordnung gegeben. Die Herren Juristen werden strapaziert, um in diesen und anderen Zweifelsfällen festzustellen, was der Gesetzgeber eigentlich gewollt haben könnte. Nur nicht den Humor verlieren. Jedes Ding hat auch seine gute Seite. Wenn den anderen Deuten der „Stoff“ allmählich ausgeht, ist es wenigstens erfreulich, daß die Herren Juristen Stoff bekommen.

Es gibt Kleinigkeiten, die besser als langatmige Schilderungen die Kultur- und Sittenverhältnisse der Zeit kennzeichnen. Der Rufm der Oberammergauer Passionsspiele ist in alle Welt gedrungen. Zu Tausenden strömten die Menschen in diesem Sommer nach dem weltbekanntesten bayerischen Dorfe, um sich an diesen Darstellungen reiner, heiliger Kunst zu erbauen. Unwillkürlich glaubte man, daß jeder, dem die Ehre zuteil ward, an diesem erhabenen Werke mitzuwirken, nur von idealen Gefühlen bewegt war und daß auch nicht die geringste Absicht eines unredlichen Vorteils oder Spekulationsgewinnes seinen heiligen Kunstfeier entweichte. Nun mußten wir lesen, daß der berühmte Christusdarsteller zur Zahlung von 2000 Mark verurteilt wurde, weil er die von seinen Logiergästen gezahlten Trinkgelber nicht an sein Personal abgeführt hatte. Eine Kleinigkeit? — Nein, ein erschütterndes Kulturdokument. Sa.

Bulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 287

Mittwoch, 10. Dezember 1930

82. Jahrgang

TURNEN * SPORT * SPIEL

Deutsche Schwimmeriege in Budapest. In der ungarischen Hauptstadt siegte in einem 200-Meter-Kraulschwimmen Meister Schubert (Breslau) in 2:22,2 in großartigem Stil über die Ungarn Szekely (2:23,6) und Boros (2:25,6), während der Breslauer Deutsch nach prächtigem Kampf im 200-Meter-Rückenschwimmen in 2:47,2 mit Handschlag vor dem Ungarn Besten endete.

Deutscher Stilehrer als amerikanischer Olympia-trainer. Die Amerikaner erwarten zu den sportlichen Wettbewerben der Olympischen Winterspiele in Lake Placid eine starke europäische Konkurrenz und wollen ihre Läufer bestens darauf vorbereiten. Die Amerikaner wandten sich an den Deutschen Stilverband mit der Bitte um einen Trainer, der dem ehrenvollen Ruf durch Entsendung des bekannten Allgäuer Stilkäufers Ludwig Böck-Nesselwang Folge leisten wird.

Brüder der Not — Brüder der Hoffnung. Schlesiens Gruß an die Nordmark durch die Reiterstaffette.

Die große Reichs-Reiter-Staffette traf Dienstag morgen in Lüneburg ein. Der Staffelform von Lörrach, der in Halle mit dem Arm von Gleiwitz (Oberschlesien) zusammengestellt wurde, ist an der Grenze Braunschweig-Hannover Dienstagnacht von einem Reiter der 8. Inspektion des Landesverbandes Hannover übernommen und über Uelzen nach Lüneburg geführt worden. Der zweite Staffelform, von Saarbrücken ausgehend, führte über Osnabrück durch Oldenburg und traf ebenfalls am Dienstag in Lüneburg ein. Hier wurden die beiden Dokumente an Reiter des Vereins Bietlingen übergeben, die jenseits der Elbe ihre Urkunden an schleswig-holsteinische Reiter abgaben. Die schlesische Urkunde, die über Neumünster zum Zielpunkt Flensburg geleitet wurde, hat folgenden Wortlaut: „Bom Schicksal durch gleiches Leid betroffen, sind eins wir im Not, sind eins wir im Hoffen. Wir stehen an der Grenze, durch Kampf gestählt. Hand her. Uu ewig ungedeckt.“ Die andere Staffette wird durch Mecklenburg über Stettin, Danzig nach Tilsit geleitet.



Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts hat den Reichswehroffizieren Major Freiherr von Waldenfels und Oberleutnant Freiherr von Nagel, Oberleutnant Hesse und Oberleutnant Momm die bei den jüngsten Reiter-Turnieren in den Vereinigten Staaten und Kanada glänzende Erfolge für die deutsche Reiterei und die deutsche Pferdezucht errungen haben, seine höchste Auszeichnung, das hier abgebildete „Goldene Reiterabzeichen“ verliehen.



Der Reichsstaffettenritt der 50 000.

Der vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts veranstaltete große Staffettenritt, an dem etwa 50 000 städtische und ländliche Reiter sich beteiligen, führt von West und Ost durch alle Gauen Deutschlands. Unsere Aufnahme zeigt einen Stabwechsel auf einer Landstraße bei Görlitz.

Weltreford.

Ein Sportroman von Curt J. Braun.

Betrieb: Carl Dunder Betrieb, Berlin W. 82.

4. Fortsetzung.

„Dieses erste Zeichen bedeutet Glück in der Liebe. Dieses zweite bedeutet — — — ja — also, das bedeutet — möglichst lange Erhaltung der Liebesfähigkeit — und das dritte bedeutet eigentlich beides zusammen, nämlich viele Kinder.“

Dorrit sah mit philosophischem Gesicht auf die Zeichen nieder, die so weltbewegende Probleme behandelten.

„Gefällt es Ihnen?“ fragte Pahlen. „Darf ich es Ihnen verehren?“

„Danke schön,“ sagte Dorrit fröhlich und gab das Etui zurück — „ich las mir sowas Unanständiges nicht schenken.“

Sie schwenkte auf dem Absatz herum und ging zurück zum Saal. Pahlen mußte folgen. Von drüben her rief die Musik, Sazophon und Schlagzeug ließen die Synkopen wirbeln.

Dorrit blieb in der offenen Tür stehen und sah den Tanzpaaren zu. Es zuckte ihr in allen Fingerringen. Ihr Kopf flog zurück zu Pahlen:

„Sagen Sie mal — tanzen Sie Blad Bottom, wenn Sie gelegentlich mal aufwachen?“

„Ich werde mich bemühen“ versicherte Pahlen und betrat mit ihr die Tanzfläche.

Er war unheimlich liebenswürdig. Je ungezogener Dorrit war, desto besser gefiel sie ihm. Er hatte sicher keinen Kontakt mit der Seele dieses Mädchels. Aber er fand es nett, daß sie so sprach, wie sie gerade Lust hatten. Es war etwas sehr Erfrischendes in dieser Formlosigkeit, die zu ihm — dem absoluten Formenmenschen — in schärfstem Widerspruch stand.

Aber Dorrits Stimmungen waren unberechenbar. Mitten in den Tanz, den Pahlen ausgezeichnet beherrschte, schwand ihr Lächeln vor einem seltsamen Ernst.

„Pahlen — kennen Sie die Frau?“

Er verstand, daß immer nur Hannes Tilden in ihrem Herzen steckte, und verneinte.

„Schade,“ sagte Dorrit — „ich hätte so gern gewußt, wie sein Typ aussieht.“ Sie schwieg ein paar Takte, und Pahlen war fast in Versuchung sie zu trösten. Aber gleich darauf erkannte er, daß das wohl altmodisch sein mußte: man kann doch nicht ein

Mädel trösten, das gar keinen Kummer haben will! Die Jazzmelodie tanzte Kobold, und Dorrit lächelte schon wieder mit schmalen roten Lippen: „Hoffentlich amüsiert er sich gut! Fein, daß er dem Johnny mal ausgerissen ist!“

Pahlen konnte nicht anders. Er beugte sich dicht zu ihrem Ohr und fragte:

„Dorrit — ist es nur modern — oder ist es echt, wenn Sie sich auf den Lausbuben ausspielen?“

Da blieb Dorrit mitten im Tanz stehen, sah ihn ganz groß an, holte tief Atem und sagte:

„Mein lieber Graf Pahlen — das geht Sie gar nichts an!“

Dann tanzten sie weiter, und Pahlen wagte nicht einmal mehr den Kopf zu schütteln.

3.

Über Frankreich stand ein bläulicher, wolkenloser Morgen. Er verhieß einen schönen Tag. Aber Hannes Tilden glaubte nicht so recht daran: in dieser Jahreszeit hielten die Tage meist nicht, was der Morgen versprach.

Unzählige Wagen ratterten langsam über die Landstraßen zur nächsten Stadt, zum Markt. Unzählige Male mußte man abstoppen, vorsichtig fahren — dann kam wieder freie Straße, und er konnte aufdrehen, daß es eine Luft war, mit dem Wagen so in den hellen, kühlen Morgen zu jagen.

Die Frau sah neben ihm, in den Mantel eingehüllt, mit geschlossenen Augen. Schließ sie? — — — Nein. Bei einer Biegung sah sie auf, blickte ihn von der Seite an und fragte:

„Noch nicht müde?“

Er schüttelte lustig den Kopf. Im Gegenteil. Die Fahrt durch das erwachende Licht vertrieb den letzten Rest Müdigkeit, der ihm noch zu Beginn der Fahrt in den Knochen gesteckt hatte.

Aber er verspürte Hunger. Und als er eine diesbezügliche Bemerkung machte, gestand ihm die abenteuerliche Lady, daß ihr die Idee eines Frühstücks nicht unsympathisch sei.

Nach einer halben Stunde kam eine kleine Stadt in Sicht. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie durch die ersten, holprigen Straßen ratterten. Sie kamen an einer kleinen Konditorei vorbei, hinter deren Fenster ein weißgekleidetes Mädchen gerade die Saloufen hochzog. Hannes stoppte.

In dieser kleinen Konditorei frühstückten sie.

Hannes Tilden erzählte irgendwelche nebensächlichen Dinge, aber er hatte das Gefühl, daß ihm die Frau nicht zuhörte. So sehr er sich bemühte — er konnte keinen Kontakt zu ihr gewinnen. Sie sah an diesem Morgen noch zarter und bläuer aus als

Aus aller Welt.

Berlin. Tödlicher Unfall eines Legationssekretärs. Als der 40jährige Legationssekretär Fors, der im Auswärtigen Amt tätig war, aus einer Gesellschaft in seine Berliner Wohnung heimkehrte, stürzte er im Treppenhaus aus und stürzte die Treppe hinunter. Er war auf der Stelle tot.

Münster. Gewölbeeinsturz in der Pfarrkirche zu Stadthorn. In der Stadthorner Pfarrkirche stürzte plötzlich ein Teil des Gewölbes ein. Durch die herunterfallenden Stücke wurde eine Anzahl Kirchenbänke zerschmettert. Drei Personen wurden verletzt.

Blön. Entsetzliches Versehen. In Blön hatte ein Mann für seine fränke Frau einige Tropfen Medizin in ein Glas Wasser gegossen. In einem unbewachten Augenblick goß das kleine Kind der Eheleute die konzentrierte Medizin in ein anderes Glas Wasser. Die Frau trank den Inhalt des Glases aus. Kurz darauf verstarb sie unter furchtbaren Beschwerden.

Brünn. Leben wir im Mittelalter? In Tyrnau in der Slowakei beschuldigte eine Bauersfrau eine 90jährige „Hexe“, ihr Vieh verzaubert zu haben, und überschüttete die alte Frau mit siedender Lauge. Die Unglückliche wurde lebensgefährlich verletzt.

Wien. „Betriebsbeschränkungen“ in Gallspach. Durch die Gründung von zahlreichen Filialen des Zeileis-Instituts ist der Kurbetrieb in Gallspach selbst in den letzten Monaten rapid zurückgegangen. Bei dem zuständigen Bezirksgericht wurden nicht weniger als 42 Zwangsversteigerungen von Hotels, Pensionen und Privathäusern in Gallspach ausgeschrieben.

Kopenhagen. Autounfall des dänischen Königs. Als König Christian sich auf der Rückfahrt von der Kopenhagener Oper nach Fredensborg befand, stieß sein Wagen mit einem anderen Auto zusammen. Der König erlitt schwere Schnittwunden im Gesicht.

Tronsö. Zusammenstoß zweier deutscher Fischdampfer. Die beiden Bismarck-Fischdampfer „Elly Schröder“ und „Grönland“ hatten einen Zusammenstoß, wobei ein Matrose furchtbare Quetschungen erlitt, die seinen Tod zur Folge hatten.

London. 34 Eingeborene von Löwen gefressen. Das Nyassa-Land wurde nach dem Einsetzen der tropischen Regenfälle von einer Löwenplage heimgesucht. In einem Bezirk allein haben Löwen 34 Eingeborene gefressen. An einer Stelle hielten die Raubtiere sogar einen Nachtwächter von der Veranda eines europäischen Hauses fern.

New York. Verbrecher unter sich. Der Bandit Nicholas „Cheels“ Luciano, auf dessen Zeugenaussage hin drei Mitglieder der berühmten Diamond-Bande zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt worden waren, wurde im Carline-Club in New York erschossen aufgefunden. 21 Regeln haben seinen Körper scharf durchbohrt.

Chicago. Der künstliche Mensch geboren. Professor G. W. Crile soll in Cleveland erfolgreiche Experimente der Erzeugung künstlichen Lebens durchgeführt haben. Das Lebewesen, das in einer Experimentalkörbe existieren soll, sei in einem elektrischen Prozeß „geboren“ worden.

gestern — wie ein ganz feines, zerbrechliches Luzusporzellan, das unendlich fern von ihm und seiner Welt stand. Sah an ihm vorbei, durch das breite Glasfenster hinaus in den Morgen, lächelte gelegentlich höflich und uninteressiert zu einer Bemerkung von ihm und rührte mechanisch in ihrer Schokolade. Ihre Gedanken waren bestimmt nicht dabei. Und ihre Gedanken waren ebenso bestimmt nicht sehr freundlich.

Hannes Tilden bekam das unsichere Gefühl, als ob er für diese Frau wirklich nur ein Chauffeur sei.

Da sah sie ihn ebenso unvermittelt groß und fragend an und sprach:

„Halten Sie mich eigentlich für eine Hochstaplerin?“

Hannes Tilden schüttelte verblüfft den Kopf.

„Nein. Wirklich nicht.“

Ihre Lippen zitterten ein wenig.

„Gut. Es ist mir auch ganz egal, was Sie denken. Es ist mir überhaupt egal, was man von mir denkt! Genau so wie ich Sie gestern um Ihr Auto gebeten habe — genau so hätte ich vielleicht einen fremden Mann auf der Straße um seinen Wagen gebeten, wenn Sie ihn mir verweigert hätten. Das ist mir alles nicht wichtig!“

Sie hatte diese Worte mit einem jähen Temperament gesprochen, als lege sie vor Hannes Tilden ein Bekenntnis ab. Und er war bestürzt, denn er verspürte hinter dem Ton der Frau ferne, bittere Erlebnisse, die ihr den Mut zu diesen Worten gegeben haben mußten.

Sein Herz zitterte. Er wollte ihr näherkommen, aber er fand nur eine Phrase:

„Sie haben sehr Wichtiges in Denauville zu tun?“

„Mein Leben hängt davon ab!“ sagte die Frau ohne Pathos, und Hannes Tilden begriff, daß ein Problem dieser Größe doch zu fern stand, um von einem Fremden beim Frühstück in irgendeiner französischen Kleinstadt behandelt zu werden. Er machte also keinen Versuch mehr.

Er hatte von dieser Reise wirklich ein kleines Abenteuer erwartet. Aber er sah jetzt, daß bei dieser Frau keine Möglichkeit dazu bestand, und er war nicht einmal enttäuscht.

Die Frau erhob sich.

„Gehen wir ein paar Schritte im Freien? — Ich kann mich nicht schon wieder ins Auto setzen!“

Er folgte ihr.



2. Ziehung 2. Klasse 198. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 9. Dezember 1930. (Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

40000 auf Nr. 2719 bei Fa. R. Jander & Co., Leipzig. 20000 auf Nr. 97544 bei Fa. M. Böhmer, Dresden. 5000 auf Nr. 127273 bei Fa. Martin Kaufmann, Leipzig. 3000 auf Nr. 10985 bei Fa. Ludwig Schömler, Leipzig. 3000 auf Nr. 11981 bei Fa. Ewald Flechsig, Freiberg. 3000 auf Nr. 108322 bei Fa. Robert Lehner, Leipzig. 3000 auf Nr. 11935 bei Fa. Hermann Müller, Leipzig. 3000 auf Nr. 158996 bei Fa. Max Kille, Dresden. 2000 auf Nr. 43185 bei Fa. Richard W. P. Chemnitz und bei Fa. Wenzel Lippold, Leipzig. 3000 auf Nr. 46214 bei Fa. C. G. Kändler's Nachf., Jena und bei Fa. C. G. Kändler, Jena. 2000 auf Nr. 51216 bei Fa. Hermann Jäger, Chemnitz. 2000 auf Nr. 63120 bei Fa. Friedrich Kille & Co., Leipzig. 2000 auf Nr. 65489 bei Fa. Emil Wänke, Leipzig und bei Fa. Hermann Jäger, Chemnitz. 2000 auf Nr. 114235 bei Fa. Martin Ewin, Leipzig. 2000 auf Nr. 115169 bei Fa. C. M. Knobloch, Radberg.

152 074 710 656 673 (250) 837 799 261 (500) 688 894 294 811 147 (250) 373 (250) 86001 035 499 564 (1000) 652 231 740 (250) 891 180 5274 313 041 913 400 811 191 542 88974 123 100 879 855 971 081 (250) 489 622 420 546 035 84194 688 958 984 002 (250) 858 945 452 (250) 637 567 424 (250) 243 246 439 90655 861 053 992 (250) 349 507 939 270 163 677 605 871 91422 702 889 417 216 610 588 337 831 718 739 92637 206 836 627 341 629 607 759 224 116 194 421 943 443 415 855 001 (300) 840 898 093 905 (250) 131 94385 609 844 288 714 915 355 (250) 388 338 931 898 (250) 908 95821 262 547 562 901 635 875 231 333 216 237 048 379 (250) 091 94389 235 634 (250) 755 102 638 441 438 294 212 (250) 126 608 617 213 (250) 365 97360 544 (20000) 684 955 452 095 743 178 98225 926 263 975 424 425 (250) 298 897 398 039 747 903 282 762 327 370 (250) 49745 618 598 356 (500) 032 258 023 967 100733 (1000) 092 185 772 530 279 850 704 697 019 439 206 101781 858 242 731 (250) 744 832 229 289 559 514 (250) 694 790 1028001 394 (250) 428 476 943 006 775 521 341 439 641 548 773 451 517 145 134 576 103528 468 534 217 083 903 408 (250) 178 911 114 817 104692 914 382 (300) 543 148 486 773 142 925 016 (250) 711 880 849 636 876 954 741 039 756 377 105771 (250) 146 940 662 554 (300) 406 864 915 830 (250) 374 467 302 (250) 016 417 146881 717 317 321 736 250 407 631 208 238 095 676 107226 (250) 816 014 851 437 363 556 067 631 208 238 095 (250) 955 108166 566 745 (250) 229 477 313 266 221 436 392 000 698 (250) 282 177 712 746 259 (1000) 726 (250) 362 109339 824 702 443 473 (500) 378 (1000) 880 171 778 140 079 (250) 683 192 241 292 101 263 301 110154 956 204 346 (300) 042 468 (250) 245 922 258 838 111417 445 (250) 441 884 844 693 949 692 (250) 617 209 399 621 556 378 527 116 (250) 421 674 361 700 708 (250) 112888 602 680 855 281 215 174 528 (250) 786 133 776 113669 394 442 518 931 114628 760 093 487 604 391 335 (2000) 700 (250) 701 255 244 458 332 977 581 115561 956 014 206 004 771 116756 (1000) 564 536 501 309 190 480 571 574 980 939 312 137 425 774 611 117276 214 371 545 (300) 247 883 174 158 855 307 092 639 118620 084 957 459 652 059 828 479 791 114229 750 306 406 943 109 067 772 222 (500) 252 484 635 689 542 588 935 (3000) 159 549 120333 785 470 406 059 067 146 218 419 609 603 293 121272 182 846 892 043 230 303 114 670 984 535 866 648 718 119 129 122456 (250) 070 997 056 102 (250) 830 878 937 167 617 835 (250) 728 752 545 834 579 224 123007 080 372 562 (250) 325 (250) 618 634 134 428 388 788 193 190 (250) 326 591 951 (250) 044 378 124072 916 377 104 407 239 294 442 290 125336 055 827 479 240 507 246 695 052 564 387 488 537 359 761 352 208 127273 392 624 755 513 285 797 082 969 879 (300) 625 771 634 561 700 708 (250) 112888 602 199 456 396 551 (250) 370 582 737 039 547 647 300 (300) 907 126 444 081 571 (300) 033 129000 (300) 369 124 276 (250) 732 575 129551 175 883 753 170 724 483 670 838 (250) 955 850 938 130318 319 848 790 582 973 880 (250) 527 320 131657 616 146 983 107 774 463 471 925 128 (300) 866 899 201 132634 906 999 326 916 683 132480 616 991 023 948 492 747 597 143 003 134021 780 217 (500) 495 070 968 238 (300) 135000 380 541 649 887 735 506 076 875 (250) 578 082 (500) 135451 425 403 (250) 993 980 586 230 (250) 705 546 (250) 031 970 (500) 516 793 820 136449 909 882 848 777 866 137952 980 701 276 726 244 143 299 513 371 334 720 138284 451 087 (500) 454 346 215 366 605 895 140 512 351 132 (250) 139309 448 538 111 129 292 819 140000 477 (250) 963 221 415 409 (300) 351 140188 027 492 770 627 153 057 375 675 332 172 725 300 341 288 069 300 (500) 141737 450 975 (300) 008 432 (250) 058 13 292 386 259 001 617 121 742 142280 239 791 245 671 939 596 205 (300) 259 220 730 (250) 545 316 (250) 565 171 143644 608 385 738 826 900 771 (250) 795 754 980 144132 568 250 (484 488 729 958 144 387 422 399 (300) 145984 (500) 680 713 136 527 147 594 747 229 495 624 085 944 232 (250) 803 146738 396 444 483 541 056 985 300 (350) 375 505 373 239 (250) 153 057 375 675 332 172 725 300 341 288 069 300 (500) 493 402 716 (250) 458 513 781 850 145406 840 851 898 (250) 787 336 246 (250) 890 995 (500) 769 (500) 149750 778 192 174 983 461 (250) 296 119 962 439 588 863 175 824 (300) 150444 439 369 243 565 891 272 252 450 996 659 300 445 882 975 152624 (250) 875 259 326 109 (250) 126 093 017 435 277 153667 562 869 (500) 615 392 842 252 654 183 988 686 836 473 378 519 154779 546 279 881 285 162 690 132 299 (250) 090 465 155960 723 525 (300) 613 377 403 405 510 047 761 122 301 858 496 905 156730 175 774 692 678 390 897 368 760 (250) 194 950 157462 (250) 788 550 180 924 830 079 (250) 158619 630 830 816 772 642 798 213 (250) 809 026 (500) 089 457 163 965 (3000) 293 807 238 159644 415 983 811 169 (2000) 892 (1000) 914 925 (250) 017 519 905 204 649 138 3m Gläubigende verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 zu 30000, 1 zu 10000, 3 zu 5000, 1 zu 3000, 4 zu 2000, 7 zu 1000.

unverändert zur Notiz. Bei den Divergen gab es Rückgänge bis zu 3 Prozent. Freiverkehr außerordentlich ruhig. Leipziger Produktbörse. Weizen inf. 76 bis 77 Mg. 250 bis 254, 73 bis 74 Mg. 240-244, Roggen hiesiger 155-161, Sommergerste inf. Brauware 205-230, Industrie- u. Futterware 185-195, Wintergerste 185-195, Hafer alter 174-180, neuer 150-160, Mais La Plata 290-295, Donau 285-290, Cinqui. 325-330, Raps 200-210, Erbsen 220-240. Geschäftsaana: Alles ruhig.

Berliner Börse vom Dienstag: Beruhigt. Nach der Abkühlung am Montag war Dienstag eine gewisse Beruhigung festzustellen. Die Abgabeneigung des Inlandes war verhältnismäßig klein.

Berliner Produktbörse: Roggen sehr fest. Weizen vom Inlande ausreichend zur Hand. Roggen verfrachtet gefragt, prompte Ware im Preise steigend. Gerste reichlicher angeboten und flau. Hafer stetig. Mehl lustlos.

Antliche Notierung der Mittelsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin.

Table with columns for weight (1000 kg, 100 kg), date (9.12.30, 8.12.30), and various grain types (Weiz., Rogg., Hafer, etc.) with corresponding prices.

Berliner antliche Notierung für Viehfutter. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 0,70-0,80; drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 0,60-0,70; drahtgepresstes Haferstroh (Quadratballen) 0,60-0,70; drahtgepresstes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,60-0,70; Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,80-1,00; bindfadengepresstes Roggenstroh 0,75-0,85; bindfadengepresstes Weizenstroh 0,65-0,75; Häcksel 1,50-1,65. Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Beflag mit minderwertigen Gräsern 1,80-2,00; gutes Heu, desgl., nicht über 10 Prozent Beflag 1,80-2,00; Thymote, lose 2,85-3,15; Kleehen, lose, 2. Schnitt 2,60-3,00; Misch-Heu (Barthe) 1,60-1,80; Misch-Heu (Sattel) 1,20-1,50. Tendenz ruhig. Drahtgepresstes Heu 40 Pfg. über Notiz. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab marktlichen Stationen, frei Wagon, für 50 Kilogramm in Reichsmark.

Berliner Schweine- und Ferkelmarkt. (Amtlich.) Auftrieb: Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichshagen. Auftrieb: Schweine 282 Stück, Ferkel 450 Stück. Verkauf ruhig, Preise unverändert. Es wurden gezüchtet im Großhandel für: Ferkel 4-6 Monate alt, Stück 40-60 RM; Ferkel, 3-4 Monate alt, Stück 32-40 RM; Ferkel, 8-12 Wochen alt, Stück 27 bis 32 RM; do. 6-8 Wochen alt, Stück 22-27 RM; do. bis 6 Wochen alt, Stück 19-22 RM. (Ohne Gewähr.) Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlich.) Auftrieb: Rinder 1419, darunter Ochsen 270, Bullen 392, Kühe und Färken 757, Rälber 2415, Schafe 3830 (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 580), Schweine 14236 (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2735), Auslandschweine 1748. Verkauf: bei Rindern: ruhig; bei Kälbern: ruhig, ausgelegte Rälber über Notiz; bei Schafen: lustlos, bleibt überhand; bei Schweinen: ruhig, Preis: Ochsen: a) 57-59, b) 54-56, c) 50-52, d) 45 bis 48; Bullen: a) 52-55, b) 51-52, c) 48-50, d) 44-47; Kühe: a) 40-44, b) 30-37, c) 25-29, d) 20-24; Färken: a) 50-54, b) 46-49, c) 40-45; Ferkel: 38-40; Rälber: b) 67-78, c) 60-70, d) 40-55; Schafe: a) 56-60, b) 52 bis 55, b2) 40-43, c) 42-50, d) 33-40; Schweine: a) 59, b) 58-60, c) 57-60, d) 55-57, e) 52-54; Sauen: 52. (Ohne Gewähr.)

Börse und Handel

Antliche tägliche Notierungen vom 9. Dezember. Dresden. Die Haltung war überwiegend schwächer. Am Rentenmarkt verloren Leipziger Hypothekbank 2,5, Braubank und Darmstädter je 2 Prozent, Reichsbank vergrößerten das Kassagewinn um 1 Prozent nachherlich um 2 Prozent. 1. Aufbacher schlossen 2,5, Malzfabrik Mellichardt 2, Deutsche Jute 5, Planener Gärten 2,5, N. W. Plauen 2 Prozent, Schubert u. Salzer 5 Prozent niedriger. Photostatten verloren 6 Prozent, Gemüße 5 Markt. Keramik zogen 3 Prozent an. Ber. Zucker verloren 2,5, Südmann 2 Prozent. Leipzig. Der Kassamarkt war ohne Umsatz. Schubert und Salzer verloren 5, Sachwert 3 Prozent. Fester waren dagegen Zwickauer-Überhandhond große und kleine je 5 Prozent, Anleihen kaum verändert. Freiverkehr unruhig. Chemnitz. Das Geschäft war ziemlich lebhaft, die Kurse rückwärts. Die Rückgänge gingen aber im Höchstmaß nur bis zu 3 Prozent zurück, in wenigen Ausnahmen gab es bescheidene Erhöhungen. David Richter, Sachwert und Vant für Brauindustrie verloren 2 Prozent. Textilfabriken kamen meist

Weltreford.

Ein Sportroman von Curt J. Braun. Vertrieb: Carl Dunder Vertrieb, Berlin W. 62.

5. Fortsetzung. Sie wanderten über die schlecht gepflasterten Straßen bis zum Marktplatz, auf dem zahlreiche Händler standen und ebenso zahlreiche Hausfrauen mit viel Gefäßen einkauften. Rings herum standen winddichte, kleine Häuser, die teilweise sehr netzlich ausahen und mit vielen blanken Fenstern und weißen Gardinen in den hellen Vormittag lachten. Und rings um sie wanderten geschäftige Menschen, deren größte Sorge in diesem Moment der Preis eines Pfund Butters oder eines Koflappes war. Und von drüben her fiel über das alles der breite Schatten des Kirchturmes, der das Städtchen überragte. Die Frau war von Personen stehengeblieben und lächelte in stiller Liebe zu den Häusern hinüber. „Hier leben —“ sagte sie leise, „vormittags nachdenken, was man zu Mittag kocht, nachmittags nachdenken, was man zu Abend kocht — abends im Radio die Großstadt hören. ... so ganz ganz weit weg —“ Sie brach mit einer hastigen Kopfbewegung ab. „Sie sind eine Schwärmerin“, sagte Hannes Tilden, froh der Ablenkung. „Sie würden es drei Tage lang sehr nett finden — und nach einer Woche aus der Kleinstadt fliehen wie aus der Hölle.“ Die Frau sah ihn an, und er wunderte sich darüber, wie ihre Augen lachen konnten. „Glauben Sie —?“ Er nickte. „Vielleicht haben Sie recht —“ gestand sie und ging weiter. „Aber was einem fremd ist, ist immer schön. Und man muß sich doch etwas wünschen können, nicht wahr?“ Sie wanderten zu dem Auto zurück, das breit und weiß in der Sonne stand Hannes Tilden überprüfte Tank, Bergaler, Kerzen — es war alles in Ordnung. Sie bat ihn, sich selbst ans Steuer setzen zu dürfen. Er räumte ihr gern den Platz ein und beobachtete sie während der Fahrt von der Seite. Sie war nicht mehr so schweigsam wie vorher. Sie plauderte während der Fahrt — erkundigte sich nach seinen früheren Siegen, nach seinem Training, nach seinen Zukunfts-

absichten und nach seinem Privatleben. Sie hatte ihn schon oft laufen sehen. Denn wenn seine Karriere auch erst seit kurzer Zeit bestand, so war sie doch meteoritenhaft genug gewesen, um die Aufmerksamkeit des breitesten Publikums auf ihn zu ziehen. Sie hatte ihn in London, Berlin und Budapest am Start gesehen. Er erzählte ihr, daß er gegen viele Widerstände zu kämpfen hatte, um sich im Sport ganz durchzusetzen. Beraltete Familienanschauungen hatten ihn lange davon ferngehalten, bis er sich freie Bahn brach. Der Vater, ein Wissenschaftler alter Schule hatte auch den Sohn für die Wissenschaft bestimmt. „Das eine schießt das andere nicht aus —“ sagte Hannes Tilden. „Die Grundlagen meiner Leistungen habe ich mir als Student geschaffen. Ich war in keinem Corps. Ich habe mich nie auf Mensurböden herumgeschlagen. Vielleicht hätte das meinem Papa besser gefallen — es interessierte mich nicht.“ „Und ... die Liebe —?“ lächelte die Dame am Steuer. Hannes Tilden schob die Schultern eine Idee höher. „Liebe — — Gott ja — — ich war oft verliebt. Unglücklich. Als junger Mensch ist man immer unglücklich verliebt, denn man versteht es nicht, die glücklichen Minuten auszunutzen, und trägt an den unglücklichen schwerer, als es nötig wäre. Und dann habe ich eben meine einzige ganz große Liebe gefunden — den Sport!“ „Sie haben die Wissenschaft aufgegeben?“ „Nein. Ich hänge an ihr. Aber sie hindert mich nicht. Ich habe ein kleines Privatvermögen und ich verdiene durch meine Arbeit soviel, daß ich bequem existieren kann. In meiner freien Zeit gehe ich auf die Refordjagd. Mein Papa sammelt Briefmarken. Geschmacklos. Ich laufe lieber.“ Die Frau lachte leise. „Interessant. Und wie lange wollen Sie das weiterreiben?“ „Bis ich alle Mittel- und Langstreckenrennende habe. Ich werde es schaffen, das weiß ich. Denn ich fange erst an.“ „Und wenn eines Tages ein Besterer kommt als Sie?“ „Dann werde ich von meinem Platz zurücktreten und mich freuen, daß ich den anderen veranlaßt habe, besser zu werden als ich. Denn ich treibe den Sport ja nicht nur für mich! Dazu brauche ich keine Reforde! Ich laufe ja nicht, um mir wie ein Schauspieler Lorbeeren umhängen zu lassen. Wenn ich nach Reforden jage, so tue ich es, um tausend, hunderttausend andere zu derselben Leistung zu veranlassen. Nicht um als ein unreich-

erer Star bewundert zu werden — sondern um mitzureißen! Deshalb will ich Weltrefordmann werden.“ Die Frau warf ihm einen raschen Blick zu. „Sie sind ein Idealist.“ „Möglich. Ich habe viele Fehler.“ Sie schüttelte rasch den Kopf. „Sie sollen nicht mit Bescheidenheit kokettieren. Das paßt nicht zu Ihnen. Nein — ich bewundere Sie eigentlich. Sie sind so ganz deutsch. Sie wissen so schrecklich genau, was Sie wollen und was werden wird. Ich glaube, Sie haben gar keine Zeit, sich einmal hinzusetzen und neugierig abzuwarten, was das Leben mit Ihnen tun wird.“ Hannes Tilden lachte mit harten Augen. „Unmöglich! Ich tue, was ich will — und nicht, was der Zufall will!“ „Beneidenswert —“ sagte die Frau. Er sah sie an und stellte die Frage, die ihm schon lange auf dem Herzen lag. „Sie sind keine Deutsche —?“ „Ich bin Ungarin“, sagte sie kurz. Dann gab sie Vollgas, und der Wind der Fahrt, der ihnen auf freier Strecke entgegenpiff, zerriß das Gespräch. Sie mußten jetzt beide ihr Augenmerk auf die Landstraße richten. Später, viel, viel später tauchte Deauville auf. Sie glitten auf breiter, gepflegter Straße dahin. Viele Autos jagten über den Weg. Mitten aus der Einsamkeit der letzten Stunden, die nur von kleinen Puppenfäden und Spielzeugböferten unterbrochen war, kamen sie urplötzlich in die Atmosphäre des Luxusbadens. Weit und breit lag drüben das Meer. Vor ihnen: elegante Villen, weiße ragende Hotels, gepflegte Promenaden. Links und rechts sahen sie gelegentlich Fußgänger, die im Gefühl einer beglückenden Sorglosigkeit hier wanderten. Die ganze Luft trug es ihnen entgegen: hier wurde nicht gearbeitet. Hier lagen Menschen — Menschen mit Geld — die dafür bezahlten, daß man ihnen einige Wochen einen blauen Himmel, einen weißen Strand und ein freundlich angewärmtes Meer zur Verfügung stellte. Und die eine schlechte Witterung wie einen Fehler in einer vereinbarten Lieferung betrachteten hätten, wenn sie dadurch an ihrem Genuß der Natur behindert wurden. (Fortsetzung folgt.)